

Gayl Jones: „Evas Mann“

## Blicke und Bisse

Von Michael Eggers

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 07.03.2025

**In ihrem zweiten Roman aus den 1970er Jahren schlägt Gayl Jones drastische Töne an: „Evas Mann“ ist Anklage und Attacke gegen männlichen Sexismus, aus dem Mund einer schwarzen Medusa, die auch vor einer direkten Revolte nicht zurückschreckt. Und es ist ein wichtiges Stück afroamerikanische, feministische Literatur.**

Dieses Buch ist eine Anklage und ein Protest. Es ist eine wütende, provokante Attacke gegen Frauenverachtung und Machotum. Und keine der Figuren in dieser Geschichte, die in einem schwarzen Arbeitermilieu spielt, kommt dabei wirklich gut weg. Der Ich-Erzählerin Eva Medina, deren Name nicht zufällig an die Medusa aus der griechischen Mythologie erinnert, wird der Mord an ihrem Liebhaber vorgeworfen.

Während sie in der Gefängnispsychiatrie auf ihren Prozess wartet, erfahren wir ihre Geschichte. Sie erzählt, wie sie bereits als Kind von einem Nachbarsjungen sexuell missbraucht und von Freunden und Verwandten belästigt worden ist, wie gierige Männer sie immer fast ausschließlich als Objekt behandelt haben und wie sie beginnt, sich dagegen zu wehren. Mehrfach entgeht sie nur knapp einer Vergewaltigung, etwa durch ihren Cousin Alfonso, als sie siebzehn ist.

„Er hatte mich schon an sich gezogen und fing an, meine eine Halsseite abzuküssen. Ich stand auf, aber er zog mich wieder runter, diesmal lag mein Bein quer auf ihm. Er packte meine Hand. Was ich diesmal fühlte, war was ohne eine Hose dazwischen. Es fühlte sich an wie ein Handgelenk. Es pochte wie bei einem Handgelenk. Es fühlte sich dick und rund an wie ein Handgelenk. Ich sagte Nah und riss mich los und rannte zur Tür. Ich dachte, er erwischt mich, bevor ich da bin, hat er aber nicht.“

### Medusa und ihr Blues

Gayl Jones hat einmal gesagt, sie habe gelernt zu schreiben, in dem sie anderen zugehört habe. Und genau so ist ihr Roman geschrieben, im Duktus der mündlichen Rede, mit sehr viel Dialog, kurzen Sätzen und in einer direkten, oft auch drastischen Sprache. Die Übersetzerin Pieke Biermann hat diesen melodischen Redefluss wunderbar im Deutschen nachgebildet, besser geht es wahrscheinlich nicht. Denn der Sound dieses englischen Singsangs lässt sich auf Deutsch nicht wirklich reproduzieren. Er gehört in diesem Roman zur afroamerikanischen Community wie der Blues, mit seinen rhythmischen Wiederholungen,

Gayl Jones

### Evas Mann

Aus dem Amerikanischen von Pieke Biermann

Kanon Verlag, Berlin

192 Seiten

22 Euro

mit seiner Klage, der Trauer und der Wut, die man auch sehr deutlich aus der Erzählung heraushört, aus ihrem Inhalt und ihren wiederkehrenden Motiven. So wird etwa immer wieder Evas wilde Frisur erwähnt, die man sich wohl vorstellen muss wie das Schlangenhaar der Medusa, und wie diese kann sie Männer mit ihrem Blick in den Bann ziehen. Ein weiteres, nur scheinbar harmloses Motiv sind die Würste, die Eva und ihr Liebhaber Davis so gerne essen, besteht doch Evas finaler Racheakt an ihm darin, dass sie fest zubeißt – um es sich gleich danach wieder lustvoll schmecken zu lassen:

„Ich ging in einer Tankstelle aufs Klo, zupfte mir nochmal die Haare zurecht. Ich bin Medusa, fuhr mir durch den Kopf. Die Männer kucken mich an und kriegen ne Latte. Ich lass ihren Schwanz zu Stein erstarren. Ich lachte. [...] Ich ging pinkeln. Und dann raus.

Ich ging zurück in die Bar, wo es den guten Kohl und die gut durchgebratenen fettigen Würste gab, wo der Kohl mit Räucherspeck gekocht wurde.

„Ja, Ma'am?“

„Kohl mit Wurst, bitte. Und ganz viel Senf auf die Wurst. Eine Dose Bier.“

Ich aß, trank Bier. Ich aß ganz viel. Ich war noch satt von dem Kohl und der Wurst, womit er mich gefüttert hatte, aber es tat gut, nochmal zu essen, nochmal in Gedanken nackt zu sein und gepackt zu werden. Nein, gefickt. In Gedanken bei meinen gespreizten Beinen und meinen Fingern in seinem Arsch.“

### **Fragmentierte Erinnerungen**

Wenn Eva ausgerechnet Davis, den einzigen, der rücksichtsvoll mit ihr umgeht, brutal entmannt, dann ist das auch eine symbolische Revolte gegen all die anderen Männer, die sie bedrängt und genötigt haben, und gegen die Männer an sich. Befreien kann sie sich dadurch nur für den Moment. Zu tief sitzen all die seelischen Verletzungen, die sie erleben musste. Je länger Eva monologisiert, desto sprunghafter und unzusammenhängender wird ihre Erinnerung, bis sie, so scheint es, nach und nach ihren Verstand verliert. Hier, in diesen letzten Passagen ihres Buchs nutzt Jones die Erzähltechnik des Bewusstseinsstroms, hier ist sie auf Augenhöhe mit den Klassikern der Moderne, mit James Joyce und William Faulkner.

„Eva?“

Was?

Du wirkst wie eine einsame Frau.

Nein.

Das ganze Blut, das du aufgerührt hast. Komm her.

Nein.

Wie heißt du?

Eva. Ich war schon sonstwo. Ich war in New Orleans. Ich war unten in New Mexiko.

Du lügst.

Nein, tu ich nicht. Ich war einfach fast überall.

Du wirkst wie eine einsame Frau.“

In den USA ist Gayl Jones bekannt. Sie wird in einem Atemzug mit den anderen prominenten Namen der weiblichen, schwarzen Literatur genannt, Namen wie Zora Neal Hurston, Alice Walker oder Toni Morrison. Die deutsche Erstübersetzung des Romans erschien 1979 mit einem Titelbild, das groteskerweise an einen Softporno denken ließ. Wie gut, dass der Kanon Verlag die Texte dieser wichtigen Autorin nun auch bei uns angemessen präsentiert.